Das Jüdische Echo

Bayerische Blätter für die jüdischen Angelegenheiten

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. Bezug: Durch die Postanstalten oder den Verlag. — Bezugspreis: Viertelj. M. 1.—, Halbj. M. 2.—, Ganzj. M. 4.—, Einzelnummer 10 Pf. — Verlag „des Jüdischen Echos“: München, Herzog Maxstr. 4. — Redaktion: Norbert Weldler, München-Solln, Erikastraße 6.

19. Februar 1915 München / 2. Jahrgang Nummer 7

1915 Wochenkalender (5675) תרעה			
	Febr.	Adar אדר	תרומה (הפסק ה)
Samstag	20	6	Gottesdienste: Morgens Haupsyn. 8½. Herzog Rud.-Str. 7½. Sabbath-Ausgang 6^{23}.
Sonntag	21	7	
Montag	22	8	
Dienstag	23	9	
Mittwoch	24	10	
Donnerstag	25	11	תענית אסתר Fasten-Esther: Fastenbeg. 5^{25} Fastenende 6^{30}
Freitag	26	12	Sabbath-Eingang: Haupt-Synagoge 5¾. Herzog Rud.-Str. 5½.

Unser hygienisches Institut in Jerusalem im Dienste des roten Halbmondes

Von Dr. Aron Sandler, Charlottenburg.

Wie sich unsere landwirtschaftlichen Kolonien in Palästina bei Ausbruch des Krieges für die gesamte Bevölkerung als Retter aus drohender Not erwiesen haben, so hat auch unser Gesundheitsamt in Jerusalem in diesen Tagen, in denen die Sorge um die Gesundheit der Massen dieselbe Aufmerksamkeit erfordert wie die Sorge um die Bereitstellung von Nahrungsmitteln, eine verdienstvolle und umfangreiche Tätigkeit entwickelt, die dem Institut bei der jüdischen und nichtjüdischen Bevölkerung Palästinas ebenso wie bei der türkischen Regierung und Armeeleitung dauernde Sympathien erworben haben müssen.

Bekanntlich wurde das von Herrn Nathan Straus begründete Jewish Health Office vor etwa zwei Jahren mit den von der „Jüdischen Gesellschaft für sanitäre Interessen in Palästina“ begründeten Abteilungen in der Weise zusammengelegt, daß ein neues Institut, das Gesundheitsamt, mit vier Abteilungen geschaffen wurde: einer hygienischen unter Herrn Dr. Brünn, der eine Abteilung zur Bekämpfung der Augenkrankheiten unter Herrn Dr. Feigenbaum angegliedert wurde, einer serologischen und Tollwutschutz-Abteilung unter Herrn Dr. Beham und einer bakteriologischen Abteilung unter Herrn Dr. Goldberg. Das Deutsche Komitee zur Bekämpfung der Malaria beteiligte sich mit einer besonderen Malariaabteilung, die indes bei Ausbruch des Krieges von ihrem Leiter, der Palästina verließ, geschlossen wurde. Als auch Herr Dr. Brünn das Land verlassen mußte, um seiner Militärpflicht im deutschen Heer zu genügen, und die Chancen zur Aufbringung der laufenden Ausgaben immer geringer wurden, mußten wir befürchten, daß sich unser Institut sehr bald zur Einstellung seiner Arbeiten würde entschließen müssen, trotzdem es z. Z. das einzige in Jerusalem war, das die Abwehr der näherrückenden Gefahr einer Einschleppung und Ausbreitung epidemischer Krankheiten in Palästina auf bewährter, exakt-wissenschaftlicher Basis unternehmen konnte. Dieser Sorge wurden wir indes dadurch enthoben, daß es Herrn Nath. Straus und einigen Freunden des Instituts, wie bekannt, durch die gütige Vermittlung des amerikanischen Botschafters in Konstantinopel, des Herrn Morgenthau, gelang, 75 000 Frcs. zur Verfügung seiner Abteilungen des Gesundheitsamtes nach Jerusalem zu schaffen. Allerdings stand diese Summe der von der Jüdischen Gesellschaft für sanitäre Interessen unterhaltenen serologischen und Tollwut-Abteilung nicht zur Verfügung, und deren Leiter, Herr Dr. Beham, befand sich wochenlang in den ärgsten Nöten, da unsere Bemühungen, Mitgliedsbeiträge oder Spenden in hinreichender Höhe zu erlangen vergeblich waren. Endlich erbot sich Herr Professor Friedenwald, der Schatzmeister des Pasteurinstituts in Baltimore, der im Sommer 1914 das Institut besucht und über die mit den bescheide-

nen Mitteln betriebene wissenschaftliche Tätigkeit desselben seine staunende Bewunderung ausgedrückt hatte, die Leitung der Gesellschaft für die Dauer des Krieges zu übernehmen und die notwendigen Mittel in Amerika aufzubringen.

Erfreulicherweise hat aber auch die türkische Armeeleitung die Bedeutung eines solchen Instituts richtig eingeschätzt, und so waren wir mit ihrer Unterstützung in der Lage, den Betrieb des Instituts in dieser kritischen Zeit nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern ohne Aufwendung eigener Mittel weiter auszugestalten und gerade jetzt neue Aufgaben in Angriff zu nehmen, an die wir aus Mangel an Mitteln im vergangenen Jahre noch nicht heranzutreten gewagt hatten.

Da ich annehme, daß die Leser für die Einzelheiten dieser umfassenden und für Palästina überaus wichtigen Tätigkeit Interesse haben werden, so gebe ich einen ausführlicheren Bericht.

Es wurden Soldaten der türkischen Armee, die von tollwütigen oder der Tollwut verdächtigen Tieren gebissen waren, von Herrn Dr. Beham in unserer Tollwut-Impfstation in der üblichen Weise behandelt. Bald aber wandte sich der Kommandant von Jerusalenm an unseren Arzt mit dem Vorschlag, das Institut in den Dienst des Roten Halbmondes zu stellen. Herr Dr. Beham stimmte natürlich zu und die Herren des Instituts organisierten zunächst gemeinsam mit der Jüdischen Ärztegesellschaft in Jerusalem vierwöchentliche Krankenpflegekurse, für die sich sogleich gegen hundert Schüler und Schülerinnen meldeten. Die in hebräischer Sprache abgehaltenen Kurse behandelten die Grundzüge der Körperlehre, die Lehre von den ansteckenden Krankheiten, allgemeine Chirurgie, Verbandlehre mit praktischen Übungen, erste Hilfe, Desinfektion, Kranken- und Verwundeten-Pflege, praktische Übungen in Krankenhäusern und auf dem Felde; Prüfung. Auf Vorschlag der Regierung wurde sogleich nach Abhaltung der Prüfungen die erste Schwesterngruppe zusammengestellt.

Ebenfalls auf Ersuchen der Regierung stellte sodann das Institut für die Armee mehrere Vaccine her. Herrn Dr. Behams Vorschlag, für die Bedürfnisse des Heeres auch anderweitige Sera, insbesondere Dysenterie-. Diphtherie-, Streptococcen- und, wenn möglich, auch Tetanus-Serum herzustellen, wurde von Herrn Generalarzt Dr. Jungels mit Freude begrüt. Die Heeresleitung stellte, da die Anfertigung dieser Sera bisher im Institut nicht erfolgt war, alles Notwendige zur Verfügung, sie beschaffte dem Institut auf schnellstem Wege aus Berlin und Wien Pockenlymphe, ferner die Standard-Sera für Wertbemessung der Diphtherie und Tetanus-Heilsera von Ehrlich und Paltauf-Wien. Ebenso wurden dem Institut die notwendigen Tiere, besonders Pferde und Kälber, zur Verfügung gestellt. Da sich überall in Palästina, auch in der Nähe der jüdischen Kolonien, Pockenherde finden, so war es längst unser Wunsch gewesen, Pockenlymphe im Institut herzustellen, die bisher aus Konstantinopel oder gar aus Bern, Paris oder Rußland beschafft werden mußte. Als in Jerusalem gerade einige Pockenfälle vorkamen, impfte Dr. Beham 365 Kinder verschiedener jüdischer Schulen, doch war nicht genügend Material für weitere Impfungen vorhanden. Auf Wunsch der Regierung sollen nun von dem Institut monatliche Berichte bei dem Sanitätsamt eingereicht werden.

Die Tätigkeit der Instituts-Ärzte dürfte sich inzwischen wesentlich erweitert haben. Herr Dr. Beham wird demnächst über die gesamten Arbeiten des Instituts während der letzten 1½ Jahre Bericht erstatten. Über das erste Jahr (1913) ist übrigens ein ausführlicher Bericht im Januar 1914 erschienen („Erster Bericht der Gesellschaft Jüdischer Ärzte und Naturwissenschaftler für sanitäre Interessen in Palästina"), der jedem Interessenten auf Wunsch von dem Verfasser dieses Artikels (Charlottenburg, Droysenstr. 6) zugestellt wird.

Jedermann begreift, welchen Nutzen eine ausgedehnte Tätigkeit unseres Instituts nicht nur der Bevölkerung Palästinas, sondern auch der türkischen Armee bringen kann; ist doch bei ungenügender Überwachung der ersten Infektionsfälle die Zahl der von Epidemien geforderten Kriegsopfer meist um das Vielfache höher als die Zahl der im Kriege Gefallenen. Wir begreifen auch, daß wir uns durch diese exakt-wissenschaftliche Tätigkeit des Institus, die allein imstande ist, die Infektionspforten rechtzeitig zu erspüren und zu verstopfen, den Dank der Bevölkerung und der Behörden verdienen werden. Der Bestand des Instituts muß daher unter allen Umständen sichergestellt werden. Nachdem es uns gelungen ist, hauptsächlich mit Hilfe einer großen Zahl kleiner Beiträge die Grundlagen für das Institut zu schaffen und gleich im ersten Jahre eine ansehnliche praktische und wissenschaftliche Tätigkeit zu entfalten, legen wir, obwohl es sich um weit ausgreifende Ziele handelt, auf die Einsammlung der kleinen Mitgliedsbeiträge großes Gewicht und bitten dringend, auch während der Kriegszeit die Einsendung der fälligen Mitgliederbeiträge nicht unterlassen zu wollen. (Zahlstelle: Bankhaus Veit, Selberg & Co., Berlin, Französische Str. 49, Postscheckkonto Berlin 4396.)

Anm. d. Red. Die Geschäftsstelle ist gerne bereit, Beiträge für die Gesellschaft entgegenzunehmen, auszuweisen und weiterzuleiten. Die Höhe des Jahresbeitrages unterliegt keiner Grenze; doch darf er nicht unter 6 Mk. betragen. Mitglied kann nach § 2 der Statuten jeder Freund der Zwecke, die die Gesellschaft verfolgt, werden. Ihr Programm ist im allgemeinen „die Durchführung von Maßnahmen jeder Art zur Besserung der sanitären Zustände im jüdischen Siedlungsgebiet". Die Organisation hat keinen parteipolitischen Charakter, wie auch die Namen der unten verzeichneten deutschen Komiteemitglieder beweisen. Dem Komitee gehören u. a. an die Herren:Dr. med. Albert Albu, Professor an der Universität Berlin. Geh. Kommerzienrat Aronsohn, M. d. A., Bromberg. Prof. Dr. Paul Ehrlich, Wirkl. Geh. Rat, Exzellenz, Frankfurt a. M. Fritz Engel, Redakteur am Berliner Tageblatt, Berlin. Prof. Dr. James Israel, Berlin, Direktor d. chirurg. Abt. des Krankenhauses d. jüdischen Gemeinde. Dr. phil. S. Kalischer, Prof. a. d. techn. Hochschule Charlottenburg, Vorsitzender des deutsch-isr.-Gemeindebunds. Kirchenrat Dr. Kroner, Stuttgart. J. Landau, Chefredakteur, Berlin. Dr. Paul Nathan, Berlin. Dr. Alfred Neumeyer, Staatsanwalt am Kgl. Oberlandesgericht, Augsburg. Dr. N. A. Nobel, Rabbiner d. isr. Gemeinde, Frankfurt a. M. Geheimer Rat Dr. Heinrich Rosin, ord. Prof. d. Rechte a. d. Univ. Freiburg i. Br. Dr. med. Heinr. Rosin, Professor a. d. Univ. Berlin. Prof. Heinrich Silbergleit, Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin. Dr. phil. h. c. James Simon, Vorsitzender des Hilfsvereins d. deutschen Juden. Geh. Kommerzienrat Hugo Sonnenthal, Dessau. Dr. phil. Ludwig Stein, ord. Univ.-prof. a. D., Berlin. Geh. Justizrat Berth. Timendorfer, Berlin. Dr. phil. Otto Warburg, Prof. a. d. Univ. Berlin, Vorsitzender des zionist. Aktionskomitees. Rabbiner Dr. Werner, München.

Da Beitritte von neuen Mitgliedern in der heutigen kritischen Lage nicht nur für das Gesundheitsamt selbst, sondern auch für die überaus gefährdete palästinens. Bevölkerung und das Wohl des türkischen Heeres eine nicht zu unterschätzende Hilfe bedeuten, hoffen wir, daß sich recht viele unserer Leser als Mitglieder der Gesellschaft anmelden.

Eiserne Kreuze

und andere Auszeichnungen.

Aschaffenburg. Willy Görlitzer, Gefr. d. Res. d. 9. Komp. d. 9. Inf.-Regts.

Bamberg. Dr. med. Lion, Oberstabsarzt u. Regimentsarzt d. 5. Inf.-Regts.; Berthold Triest, Feldlaz.-Inspektor, erhielt das bayer. Verdienstkreuz mit Krone und Schwertern.

Erlangen. Erich Freund, Ersatzres. d. 21. Res.-Inf.-Regt., Beamter der Bayer. Vereinsbankfiliale Erlangen; Gustav Leisermann, Einj.-freiw. Unteroffizier im 19. Inf.-Regt.

München. Dr. med. Richard Levy, Stabsarzt im bayer. 1. Res.-Armeekorps; Dr. med. Heinrich Adler, Stabsarzt d. Reserve; Paul Schottländer, Unteroff. b. d. 1. bayer. Landwehr-Inf.-Brigade, Sohn der Witwe Elise Schottländer in Nürnberg; Leo Adler; Dr. Eisenheimer, Assistenzarzt; Kurt Guttmann; David Neustädter, Unteroff. d. Fest.-Telegr.-Komp., Diplomingenieur; Dr. Fritz Loeb, auch zum Stabsarzt d. 1. bayer. Arm.-Korps befördert.

Ulm a. D. Hugo Nathan, Unteroff. i. Feldart.-Regt. 13, Sohn d. Kaufm. Moritz Nathan; Ernst Weil, nach einer schweren Verwundung zum zweiten Mal als Offizier-Stellvertreter i. 12. Inf.-Regt. ins Feld gezogen.

Würzburg. Max Mohr, Feld-Unterarzt im 4. bayer. Res.-Inf.-Regt., Sohn der Wwe. Mohr.

Der **Ausschuß der Jüdischen Turnerschaft** teilt mit, daß folgende Mitglieder das Eiserne Kreuz erhalten haben. Dr. Rosenbaum, Königsberg. cand. Emanuel Roehr, Berlin. Dr. Felix Theilhaber, Berlin. Rechtsanwalt Exiner, Berlin. Rechtsanwalt Dr. Salli Hirsch, Berlin. Dr. Richard Blum, Berlin. Selmar Bütow, Gera. Dr. Weigert, Hamburg. Professor Dr. Citron, Berlin. Dr. Georg Orkin. Max Lychenheim, Berlin. Leo Leßmann, Hamburg. Dr. Henry Hirsch, Stabsarzt, Hamburg. Unteroffizier Hugo Goldschmidt, Hamburg. Erich Burin, Berlin. Joachim Caspari, Berlin. Dr. Adalbert Sachs. Carl Michel, Köln.

Beförderungen

München. Zum Stabsarzt d. 1. bayer. A.-Korps Dr. Fritz Loeb; zum Vizewachtmeister Emanuel Röhr (K. J. V.).

Nürnberg. Zum Rittmeister Oberleutnant Martin Rau i. 3. bayer. Trainbat.; zum Vizefeldwebel Unteroffizier i. Res.-Inf.-Regt. 68, Hans Schottländer; zum Unteroffizier Norbert Neumann, Einj.-Freiw.

Gefallen

Am 1. Januar 1915 fiel in den Argonnen der Kriegsfreiwillige Martin Goldstein im bayer. 14. 14. Inf.-Regt. 10. Komp. im Alter von 23 Jahren, Sohn der Frau Rosa Goldstein.

Die biblischen und talmudischen Lehren über den Lehrerberuf

Von Nathan Bamberger, Distriktsrabbiner in Würzburg.[1]

Das biblische Gesetz spricht zwar nirgends von dem Berufserzieher. Der Satz: „Du sollst sie (die Thora) einschärfen deinen Kindern"[2]) legt dem Vater als dem ersten und berufensten Träger der Erziehung die Pflicht auf, seine Kinder in der Lehre zu unterweisen. Der Talmud[3]) stellt unter Berufung auf diesen biblischen Satz die Lehre auf, daß es heiligste Pflicht eines jeden Familienvaters ist, für die Erziehung und Ausbildung seiner Kinder im allgemeinen, sowie für deren Unterweisung in der Thora im besonderen zu sorgen.

Die Praxis der biblischen und talmudischen Zeit rechnete aber bereits mit der Tatsache, daß nicht jedem Vater die Befähigung zum Unterrichten eigen, daß die berufliche Inanspruchnahme der Eltern der für die Kindererziehung nötigen Fürsorge Eintrag tun könne und daß die der Allgemeinheit obliegende Sorge für die Erziehung Verwaister nicht dem Belieben einzelner Williger überlassen werden dürfe. Aus diesen Erwägungen heraus hat der Synedrialpräsident Schim'on ben Schetach (70 v. d. g. Z.) neben verschiedenen andern Anordnungen zur Verbesserung der Ge-

[1]) Mit des Verfassers gütiger Erlaubnis der Festschrift der Israelitischen Lehrerbildungs-Anstalt zu Würzburg entnommen.

[2]) 5. B. M. Kap. 6, 7.

[3]) Trak. Kiduschin fol. 29, 6.

meindeangelegenheiten auch die getroffen, daß alle Kinder die Schule zu besuchen haben.[4]) Der Talmud[5]) berichtet, daß in Jerusalem nicht weniger als 394 zum Unterrichte der Jugend bestimmte Schulen vorhanden waren.

Die Schuleinrichtung blieb indes nicht etwa auf die geistige Metropole des Landes beschränkt. Mit besonderer Energie für die Verbreitung der Schulen in allen Städten gewirkt zu haben, wird als hervorragendes Verdienst dem Hohepriester Josua ben Gamla zugeschrieben. Der Talmud[6]) erzählt darüber: „Besonders rühmend sei der Name des Josua ben Gamla genannt, denn ihm ist die Erhaltung und Verbreitung der Gotteslehre besonders zu danken; wenn zwar schon jeder Vater seine Kinder unterrichtete, so gab es doch viele, denen diese Wohltat abging; es wurden deshalb zunächst in allen Städten Lehrer aufgestellt, um die Jünglinge von 16 oder 17 Jahren zu unterrichten . Ben Gamla aber stellte Lehrer in allen Provinzen und Städten auf mit dem Befehle, alle Kinder vom 6. Lebensjahre an zum Schulbesuch anzuhalten.“ So kennt die talmudische Zeit die allgemeine für den Jugendunterricht bestimmte Schule als obligatorische Einrichtung.

Die Kinderschule war den Israeliten stets das kostbarste Kleinod. Nachdem das jüdische Volk seine Selbständigkeit verloren hatte, war die Schule sein Trost und seine Hoffnung in der Zerstreuung. Das Lehrhaus war die Pflanzstätte, aus der die neuen Generationen Glaubensstärke, Mut und religiöse Zuversicht auch während der schwersten Zeiten schöpften. So wird im Midrasch[7]) erzählt, daß der Gelehrte Abnimos aus Gaedi, in Gedanken den Feinden Israels zugewandt, äußerte: „Wollt Ihr das jüdische Volk vernichten, so zerstört seine Kinderschulen, denn so lange diese bestehen, werdet Ihr nichts gegen dasselbe vermögen.“ Und: „Die Welt besteht nur durch den Hauch der Kinder des Lehrhauses“, lautete die Mahnung des Patriarchen R. Jehuda hanasi, dem die Schule eine Institution von solcher Heiligkeit war, daß er die Anordnung erließ: „Man störe den Schulunterricht nicht, selbst wenn es dem Wiederaufbau des Tempels gelten sollte.“[8])

Ein hervorragender Talmud-Lehrer, R. Chija (im 3. Jahrhundert), machte sich um die Förderung der Schule besonders verdient. Er errichtete neue Schulen zum Betrieb des Bibelstudiums. Er betrachtete es als seine Lebensaufgabe, dafür zu sorgen, daß die Thora nicht in Vergessenheit gerate, er suchte die Städte auf, welchen es noch an Jugendlehrern gebrach und sorgte für den Unterricht der Kinder. Im Midrasch[9]) wird erzählt: Einst wurden vom Patriarchen die Gesetzeslehrer R. Ami und R. Assi nach verschiedenen Gemeinden gesandt, um die Institutionen derselben kennen zu lernen und etwaige Verbesserungen anzustreben und auszuführen. In einer Stadt angekommen fragten sie nach den Hütern der Stadt; als man ihnen daraufhin die Verwaltungsbehörden vorstellte, erklärten die vom Patriarchen ausgeschickten Sendboten: „Das sind nicht die wirklichen Hüter der Stadt; unter dieser Bezeichnung können wir nur die Jugendlehrer verstehen, entsprechend dem Satze des Psalmisten: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, ist alle Arbeit und Mühe der Bauleute vergeblich.“

In prägnanter Schärfe kommt die Überzeugung der Talmudlehrer von der hohen Kulturmission der Schule und ihrer Unentbehrlichkeit im Rahmen des vom jüdischen Gesetze diktierten Lebens in dem Satze zum Ausdruck: „Die Schule ist die wichtigste Einrichtung einer Stadt; es ist religiöse Pflicht, das Wohnen zu vermeiden in einer Stadt, in welcher die Schule fehlt.“ [10])

(Schluß folgt.)

[4]) Talm. Jerusal. Trak. Kesuboth Abschn. 8.
[5]) Bab. Trak. Kesuboth fol. 105.
[6]) Baba Bathra fol. 21.
[7]) B'reschith Rabba Kap. 65.
[8]) Talm. Sabbat fol. 119.
[9]) Jalk. Thilim 127.
[10]) Talm. Sanhedrin fol. 171.

Zeitungs-Echo

In Heft 42 der **„Hilfe“** spricht der Historiker Friedrich Meinecke über das Thema „Staatsgedanke und Nationalismus“: „Uns scheint, daß auf dem zentralen Gebiete des nationalen Lebens eine vielleicht epochemachende Wandlung sich anbahnt. Die nationale Idee war die stärkste politische Triebkraft des neunzehnten Jahrhunderts. Sie wird es, soweit Menschenblick reicht, auch im zwanzigsten Jahrhundert sein, aber in einer anderen, neuen Gestalt. Denn sie ist vielgestaltig und wandlungsfähig wie kaum eine andere historische Kraft.“

Die **„Alldeutschen Blätter“**, das Organ des „Alldeutschen Verbandes“, beschäftigen sich mit dem „Offenen Brief“, den der deutsche Botschafter in den Vereinigten Staaten, Graf v. Bernstorff, vor einiger Zeit an den Herausgeber der New-Yorker jüdischen Zeitung „Der Tag“ richtete. Am Schluß dieses Briefes sagte der Botschafter bekanntlich: „Deutschland hat seinen Juden alle bürgerlichen Rechte gegeben, die wenigen letzten Schranken werden mit diesem Kriege fallen“. Diese Äußerung hat den lebhaftesten Unwillen der „Alldeutschen“ erregt.

Welt-Echo

Im Reichstagsgebäude fand dieser Tage die konstituierende Sitzung eines **Zentralhilfskomitees für die notleidende Bevölkerung Russisch-Polens** statt. Als Einberufer zeichneten u. a. Fürst von Hatzfeld, Ministerialdirekt. Lewald und Dr. James Simon, der Vorsitzende des Hilfsvereins der deutschen Juden. Das deutsche Komitee will Hand in Hand mit dem amerikanischen arbeiten, in dessen Vorstand sich auch Jakob H. Schiff befindet.

Lodz kommt unter der deutschen Verwaltung allmählich wieder in **geordnete Verhältnisse.** Die Bevölkerung beträgt immer noch 400 000 Seelen. Neben einigen deutschen Zeitungen erscheint auch wieder das „Lodzer Tageblatt“ in jiddischer Sprache. Die von den deutschen Behörden festgesetzten Höchstpreise für alle unentbehrlichen Lebensmittel empfindet die arme jüdische Bevölkerung als große Wohltat.

Der russische Berichterstatter der **„Times“**, Stephan Graham, der aus Rußland zurückberufen wurde, weil er von dort nichts Erfreuliches zu berichten wußte, hielt in London einen Vortrag, in welchem er das russische Volk mit folgenden Worten in Schutz nahm: „Das Volk weiß nichts von Bureaukratie und Regierung; es lebt in glücklicher Freiheit, frei von den Fesseln der Konvention, nach den Regeln der Natur“. Die Versprechungen, die den Polen gegeben wurden,

sollten nicht mit Mißtrauen aufgenommen werden. Die Judenfrage sei allerdings hoffnungslos, die Schuld liege aber nur an den Juden. Die Behandlung von Finnland sei nahezu normal. In der lebhaften Aussprache, die der Rede folgte, tat sich besonders Israel Zangwill hervor, der sich heftig gegen die Grahamsche Auffassung der Judenfrage wandte .

Der Kommandant des vierten türkischen Armeekorps hat eine **Proklamation an die Bevölkerung Palästinas** gerichtet. In ihr wird daran erinnert, daß das Heilige Land sich direkt in der Operationszone jener türkischen Armee befindet, welcher die Aufgabe zufiel, Ägypten vom fremden Joch zu befreien. Dadurch sei die palästinensische Bevölkerung mehr denn die Bewohner aller übrigen Reichsprovinzen berufen, Anteil zu nehmen an der großen Aufgabe, welcher dieser heilige Krieg jedem Bürger des Reiches auferlegt hat. Nach Aufzählung dieser Pflichten schließt die Proklamation: „Ich fordere und erwarte, daß die Mohammedaner, welche die Majorität der Bevölkerung in dieser Provinz bilden, den Juden und Christen gegenüber Gefühle der Freundschaft und Brüderlichkeit an den Tag legen". — Diese Ermahnung hat, wie aus Palästina nach Konstantinopel gemeldet wurde, in der gesamten Bevölkerung des Heiligen Landes einen tiefen Eindruck gemacht. Gegenwärtig arbeitet die Bevölkerung unter Leitung deutscher Pionieroffiziere an der Befestigung Jerusalems.

Feuilleton

Die Flucht der van Spandows

Eine Novelle von Arnold Zweig

(Schluß.)

7.

Frau Malwine erlitt, als sie daran glaubte, einen Schlaganfall, von dem sie sich nur schwer erholte und eine Lähmung zurückblieb. Was Wolf anlangte, so mußte er gegen Abend in die Wohnung heimgekehrt sein. Er fand sie offen, unerleuchtet, die Dienstboten verwirrt; weder Frau noch Kinder ließen sich hören, mit einer Kerze tappte er sich vorwärts, erst staunend, dann erzürnt, dann irgend etwas Schreckliches ahnend, einen Unfall, den Tod eines Kindes — dann trat er zögernd in sein Kabinett, fand den Schreibtisch völlig in Unordnung, entdeckte endlich die Hälfte des Scheins und war im Entsetzen vernichtet. Erst ganz langsam ward ihm klar, daß hier eine Verschuldung vorlag — — er hatte das Ganze die meiste Zeit vergessen oder nur flüchtig und dann trotzig, ja belustigt daran gedacht. . . . Er richtete, während die Tränen an seinen Backen herabliefen, alle Schußwaffen gegen sich, welche in der Nähe lagen, allein keine war geladen. Er wußte, obwohl seine Gedanken sich verwirrten, daß im Schlafzimmer seine Reiterpistolen lagen, fast schußfertig, aber er fürchtete sich hinaufzugehen, Tote konnten oben liegen. Er fragte heiser die Magd nach seiner Frau und den Kleinen: „Madame ist gestern mit den Kindern zu den alten Herrschaften gegangen und gar nicht zurückgekommen," sagte das Mädchen weinerlich, „ich weiß gar nicht . . ." „Es ist gut. Bleib hier, bis sie wiederkommt." Er mühte sich zum Schreibtisch zurück, auf eine Art gehend, als sei der Zusammenhang seiner Gelenke aufgehoben und sein Rücken mit Blei ausgegossen, schrieb halb unleserlich ein Testament,

in dem er seiner Frau und seinen Kindern alles vermachte, was er zurückließ oder zu erben erwartete; dann holte er, das Licht in der zitternden Rechten, aus dem Schlafzimmer die großen Pistolen — beim Anblick des Bettes fiel er auf die Knie, drückte den Kopf hinein und bedeckte es mit Küssen und Tränen: „Ruth!" schrie er, „Ruth! Ruth!" Ein Kopfkissen der Kinder nahm er unter den Arm, schnallte den Säbel um und ging in den Stall; denn er wußte, daß er sie nicht aufsuchen durfte, wenn er nicht sehen wollte, wie sie vor ihm floh. Später, Ruth, später, süße Ruth . . . sattelte Victoire, seinen großen Falben, gerade so mechanisch, als habe ihn Alarm im Biwak aufgejagt, und er habe den Schädel noch voll Schlaf, steckte die Pistolen in die Halfter, schnallte das Kissen hinten auf und ließ sich in den Feldbeutel Brot und Fleisch stopfen. Unterdes setzte er sich wieder an den Schreibtisch, nahm den Schattenriß Ruths vor die Augen und betrachtete ihn wohl eine halbe Stunde lang. Dann trocknete er die Tränen und, indem er das Bildchen einsteckte und Gold und Kassenscheine dazu, schrieb er unten auf das Testament: „Ich gehe nach Borneo. Vergib mir. Du wirst später etwas hören. Küsse die Kinder und vergib mir. Mein Unglück ist größer als meine Schuld. Lebwohl:" ging, den Säbel unter dem Arm, gebeugt und ohne verhindern zu können, daß Tränen in den Schnurbart liefen wie Blut aus zwei Wunden, hinaus auf die Straße, schwang sich in den Sattel und, indem er Victoire die Sporen gab, donnerte er in die Nacht hinein, nach Westen, und der Wind warf ihm den Regen ins Gesicht. Die Hoffnung auf jenes „Später" war ihm nicht gegönnt, niemand sah ihn wieder. Er soll wenige Wochen hernach mit dem Schooner „Oranje", der nach den Kolonien bestimmt war, untergegangen sein; aber ein Totenschein war nicht beizubringen.

Frau Ruth ging durch ein Nervenfieber wie durch eine Weißglut, die nach jähem Erkalten ein Eisen von außen wenig, innen aber ganz und gar verändert. Ihr Wesen war gleichsam dichter,

härter und widerspenstig geworden, eine stählerne Klinge. Sie ward schweigsam und auf eine allzu ernste Art schön — eine Schönheit mit schmalen Lippen und einer Falte zwischen den gebogenen Brauen. Unnötig zu sagen, daß sie in ihr Haus zurückging, sobald sie konnte, daß sie wieder Freitags neben ihrem Vater saß — wie alt war er geworden! — daß der alte Spandow hin und wieder zu ihm kam und wortlos und ohne Lächeln da saß, mit einem manchmal zitternden Kinn und einer im schmal gewordenen Gesicht zu großen Nase, die sich plötzlich scharfrückig und spitz zum Munde herabbog . . . Sie erzog ihre beiden Kinder in einer strengen, unnachsichtigen Liebe, und als sie merkte, daß beide von ihr den träumerischen Hang geerbt zu haben schienen, der mit den großen Worten und unverminderbaren Forderungen eine erdichtete Welt sich aufbaut, in der Pflicht, Größe und derartige Gebote herrschen, die aber, auf den Alltag übertragen, Schrecken und Unheil wirkt — war es ihr stetes angstvolles Bemühen, die Gedanken und Erwartungen der Kinder, soweit sie „Leben" und „Zukunft" betrafen, niederzuhalten, ihnen die Wichtigkeit und Einfachheit des Alltags einzuprägen, dessen, was wirklich **ist**, und sie von den Traumbildern abzuziehen, die es so leicht hatten, schöner und gerechter zu sein als das lebendige Leben.

Wenn daher Ulrike, größer und reif genug geworden, oder Arnold, den man dem Getreidehandel Alexander Ostertags zuführte, an müßigen Sabbatten zu den Büchern ihrer Eltern griffen, nahm ihnen die Mutter Corneille oder auch Schiller aus der Hand, indem sie etwa ruhig sagte: „Lies das nicht, mein Kind, es macht nicht glücklich . . ." Sie lebte in Feindschaft mit den Büchern, auch mit der Bibel; und wenn der Vater sie deshalb leise tadelte, nahm sie seine Worte ohne Entgegnung hin, auch ohne Befolgung.

Von ihrem Vater hörten die Kinder erst sehr spät, als sie eindringlich genug fragten, und dann nur Gutes. Sie fanden in den Schränken seine Uniformen, seinen Säbel; so war er denn Soldat gewesen und bei einer Reise im Meer ertrunken, in jenen Stürmen, von denen man im Robinson las. Und Jahr für Jahr brannte ein Seelenlicht für Wolf van Spandow einen ganzen Tag lang in der Wohnung derer, die von ihm gegangen waren, als er noch lebte. Da sein Todestag unbekannt blieb, entzündete Ruth es am Abend vor Erew-Pessach; und aus einem Gefühl, das sie nicht hätte erklären können, aus einem dumpfen und sich durchsetzenden Impuls heraus stellte sie das Tischchen mit dem knisternden Licht unter ihr großes Napoleonsbild. Und so blickte der Imperator jedes Jahr einen ganzen Tag lang über das Seelenlicht einer einsamen Jüdin. Sie aber stand, wenn die anderen schon schliefen, lange vor seinem stillen Gesicht, und langsam wandelte es sich, ward einem anderen ähnlich, das sie im Blute trug, ward ihm gleich, und machte, daß sie in Leid, Sehnen und Reue weinte. Und wenn sie dann ihren Kopf in die Hände nahm, gebeugt und ohne Halt, lebte in dem Zimmer nichts als das Antlitz des toten Kaisers, das der zuckende Schein beseelend überhuschte, und beherrschte in der Dämmerung, in grüner Uniform, den Hut über den stillen Brauen, eine Hand in der Weste und eine auf dem Rücken.

In der nächsten Nummer beginnt eine Purimgeschichte „Bergab" zu erscheinen, die den bekannten New-Yorker Jargondichter David Pinski zum Verfasser hat.

Zwei Gedichte

Von Hugo Zuckermann

Auserwähltes Volk

Ein Volk von Priestern sollst du sein
Und segnend deine Hände breiten,
Du sollst dem Hochgebenedeiten
Die Erstlingsfrucht des Feldes weih'n.

Ein Volk von Helden sollst du sein
Und mit dem Schwert die Hüften gürten,
So sollst du wie Judäas Hirten
Das Ahnenland vom Feind befrei'n.

Ein Volk von Sängern sollst du sein,
Und deiner Väter Siege künden,
Sollst hoch am Berg die Feuer zünden
Und sing mit Harfen und Schalmei'n.

Ein Volk von Juden sollst du sein,
Stolz, stark und treu wie deine Ahnen,
Im Winde flattern deine Fahnen
Jung Juda! Halt sie hoch und rein!

Jung-Juda

Motto: Erhebe dich aus deinem Staube,
Gefesseltes Jerusalem,
Streif' ab die Sklavenkette,
Gefang'ne Tochter Zion,
(Klagelieder.)

Von Freiheit tönt's, von Zion schallt's!
Von Bergen flammt's, durch Täler hallt's:
Jung-Juda ist erstanden!!
Durch alle Ghettomauern dringts,
Durch alle Ghettogassen klingt's:
Entraffet euch den Banden!!

Der Wald vernimmt's, die Woge lauscht,
Die Felswand dröhnt, die Zeder rauscht:
Noch lebt der alte Glaube.
Die alten Gräber sprengt's mit Macht,
Die Toten entsteigen der schaurigen Nacht.
Erhebt euch aus dem Staube!

Wie Sturmwind braust's, wie Donner rollt's,
Wie Brandung tost's, wie Welle grollt's.
Hör's, Jude, wandermüder!
Richt' die geborst'nen Säulen auf
Und schreib' in Flammenlettern d'rauf:
Das Volk will heimwärts wieder.

Wien, im November 1901.

Gemeinden-Echo

Chemnitz. Bald nach Beginn des Kriegs wurden sämtliche Ausländer, also auch die jüdischen, insbesondere aus Leipzig, Dresden, wo naturgemäß die verhältnismäßig größte Anzahl ausländischer Juden ansässig war, ausgewiesen.

Soviel mir bekannt wurde, verwies man sämtliche Ausgewiesene nach Chemnitz, wo nun viele Tausende polnischer und russischer Stammesgenossen ein in der großen Mehrzahl erwerbsloses Dasein fristen. Der geringe Teil der Bemittelteren muß wohl oder übel fern von der bisherigen Wirkungsstätte auf eigene Kosten dem dolce far niente sich hingeben, während die größere Masse der Unbemittelten auf die öffentliche Wohltätigkeit angewiesen ist.

Unter der anerkannt aufopfernden Leitung des Vorstandes der Chemnitzer Kultusgemeinde, Herrn Kommerzienrat Ladewig wurde nun eine wirklich großartige Hilfsaktion für diese ärmsten der Armen organisiert, die nolens volens als Feinde behandelt werden müssen. Für des Leibes

Notdurft sorgen drei jüdische Volksküchen, in welchen ständig etwa je 300 Juden speisen. In die materielle Leistung teilen sich hauptsächlich die Kultusgemeinde Chemnitz (1000.— M. Monatsbeitrag), die Saxonia-Loge (500 M. Monats- und 1000 M. einmaliger Beitrag), wohlhabende ausländische Juden in Chemnitz (500 M. monatliche und 1300 M. einmalige Beiträge), Kultusgemeinde Dresden und Leipzig (je 1000 M. Monatsbeitrag), die Leipziger Orthodoxie (2000.— M. monatlich); außerdem diverse jüdische Vereine und Einzelpersonen mit mehr oder minder großen Spenden. Aus diesen Mitteln werden auch in zahlreichen Fällen Mietzinszuschüsse gewährt, eine jüdische Lesehalle wurde errichtet und einiges mehr. Auch die zionistische Organisation und ihre Zweige sind selbstverständlich tatkräftig an dem erhebenden Hilfswerk beteiligt. —l—n

München. Der soeben erschienene Verwaltungsbericht der Israelitischen Kultusgemeinde für 1914 bringt auch diesmal wieder eine Übersicht über die gemeindlichen Angelegenheiten. Wir behalten uns eine eingehende Besprechung für später vor und möchten heute nur die wissenswertesten Punkte daraus wiedergeben. Da der Krieg auch an die Münchner Gemeinde für Wohlfahrtszwecke größere Anforderungen stellte, hat die Verwaltung eine Kriegshilfskasse ins Leben gerufen, aus welcher bis Jahresschluß nahezu 27.000 Mark an Unterstützungen verausgabt wurden. Die Einnahmen hiefür kamen aus der gemeindlichen Wohltätigkeitskasse und den einschlägigen Vereinskassen; 11.000 Mark erbrachten hiezu auch die Enthebungskarten für Neujahrswünsche. Dem Roten Kreuz wurden bei Beginn des Krieges von der Gemeinde 3000 Mark überwiesen. Die Zahl der Gemeindebeamten beträgt 20, wovon drei militärisch eingezogen sind; Rabbinatssubstitut Dr. Bärwald wurde vom Kriegsministerium als bayerischer Feldrabbiner berufen und übt seine Tätigkeit am westlichen Kriegsschauplatz aus. Die Zahl der Kultussteuern zahlenden Gemeindemitglieder beträgt 2650 gegen 2644 im Vorjahre. — Im Laufe des Jahres wurde ein neuer Kantor und Religionslehrer in der Person des Herrn A. Müller, bisher in Karlsruhe, angestellt. Herr Hauptlehrer Frei konnte im abgelaufenen Jahre auf eine 40jährige Tätigkeit als Beamter an der hiesigen Gemeinde zurückblicken und wurde in entsprechender Weise geehrt. Die Wahlen zur Kultusverwaltung, welche Ende 1914 erfolgen sollten, wurden ebenso wie die neue Steuerveranlagung der Gemeindemitglieder wegen der Kriegslage auf nächstes Jahr verschoben. Der Zuschuß für die Religionsgesellschaft „Ohel Jakob" wurde ab 1. Januar 1915 auf 4000 Mark pro Jahr festgesetzt (bisher wurden 2 Prozent aus dem Anfall der Kultusbeiträge bewilligt). — Anläßlich der Jahrhundertfeier der Gemeinde ist die Herausgabe einer Denkschrift in Arbeit; sie erfolgt unter Zuziehung einer wissenschaftlich vorgebildeten Persönlichkeit. — Das Finanzwesen der Gemeinde ist recht erfreulich; die Einnahmen an Kultusbeiträgen betrugen 144.000 Mark (+ 1500 Mark gegen 1913), die Ausgaben 190.000 Mark; außerdem hat die Gemeinde Rückzahlung von Vorschüssen geleistet. — Der Religionsunterricht wurde an 849 Volksschüler (im Vorjahre 816) und zwar an 408 Knaben und 441 Mädchen erteilt; an den Fortbildungsschulen waren es 97 Knaben und Mädchen (gegen 107 im Vorjahre). Der Bericht bemerkt bei diesem Punkt, daß der Beginn des hebräischen Leseunterrichts von der ersten in die zweite Klasse verlegt wurde; hierauf werden wir zu seiner Zeit bei Besprechung des Verwaltungsberichts noch zurückkommen. Zu den Kosten des israelitischen Religionsunterrichts zahlte die Stadt 2000 Mark (hierüber wurde bereits früher in diesen Blättern eingehend referiert). — Die israelitische Abteilung des Krankenhauses München-Schwabing wurde von 95 Kranken frequentiert; für diejenigen Kranken, welche nicht frei von Gebühren Aufnahme finden, zahlt die „Krankenfürsorge israelitischer Vereine". An dieser Stelle sei auch der segensreichen Tätigkeit des seit Jahren als Verwaltungsrat wirkenden Herrn Albert Landauer und seines Stellvertreters Herrn Popper besonders gedacht. — Sterbefälle kamen im abgelaufenen Jahre 161 (137 Erwachsene, 24 Kinder) vor; die Kosten von unbemittelten Verstorbenen werden von der Gemeinde und der Chewra Kadischa gemeinsam getragen; hiefür wurden nahezu 4000 Mark verausgabt. — Die Zahl der Stiftungen, welche unter der Verwaltung der Gemeinde stehen, erhöhte sich im Jahre 1914 von 137 auf 150. Von dieser seien besonders die „Rabbiner Dr. Werner-Stiftung" mit 17.500 Mark, die „Stipendienstiftung", sowie die „Kirchdörfersche" und „Hermannsche" Stiftungen erwähnt; über beide letztere werden wir an anderer Stelle berichten. Der Bericht der „gemeindlichen Wohltätigkeitskasse" weist 28.000 Mark Ausgaben für Unterstützungen aus; aus der „Waisenstiftung" wurden Erziehungsbeiträge für 62 Kinder mit 13.500 Mark bewilligt. Die unter gemeindlicher Verwaltung stehende „rituelle Speiseanstalt" gewährte 51629 Mahlzeiten, und zwar unentgeltlich aus Stiftungsmitteln 32124, während der Rest zu 45 Pfennig pro Mahlzeit an Erwachsene, 25 Pfennig für Kinder verabfolgt wurde. — Zum Schlusse sei noch die bedauerliche Tatsache erwähnt, daß ein Mitglied der Verwaltung, Herr Rechtsanwalt Dr. Oestreich, verwundet in französische Gefangenschaft geriet und sich noch dort befindet. Wir wollen mit dem Wunsche schließen, daß der Friede bald einkehre und das gefangene Verwaltungsmitglied bald wohlbehalten rückkehren möge. J. F.

München. Donnerstag, den 10. Februar, fand eine Sitzung des Verwaltungsausschusses der Kultusgemeinde statt, in der als erster Punkt Stiftungsangelegenheiten behandelt wurden. Herr Justizrat Frankenburger teilte mit, daß Frau Samuel Strauß der Gemeinde 1000 Mk. aus dem Nachlaß ihres Mannes für wohltätige Zwecke zuwende, daß zu der von Herrn Raphael E. Landauer zu seinen Lebzeiten begründeten Bernhard Landauerschen Wohnungsstiftung unter den gleichen Bedingungen eine Zustiftung von 15 000 Mk. erfolgt sei und die Erben des Herrn Bernhard Krämer 2500 Mk. für die Israelitische Waisenstiftung zur Verfügung stellten. So begrüßenswert diese Zuwendung sei, führte der Referent aus, müsse man doch darauf hinweisen, daß der Waisenhausfonds der mindestbedürftige sei. Es wäre zu wünschen, daß Personen, die sich mit Schenkungsabsichten trügen, bei Kennern der Verhältnisse vor Ausführung ihrer Absichten über deren Zweckmäßigkeit sich orientierten. Ferner wurden aus dem Nachlaß 200 Mk. für hiesige Stadtarme zugewiesen, davon die Hälfte für israelitische. Die Verteilung wurde dem Herrn Rabbiner Dr. Werner persönlich überlassen. Er wandte 200 Mk. der Wohltätigkeitskasse und 200 Mk. der Kriegsfürsorge zu. — Der zweite Punkt betraf Anregungen

des Verbandes der deutschen Juden zur Regelung der Gehaltverhältnisse der Feldrabbiner. Die Vorschläge wurden angenommen. Herr Justizrat Ofner teilte mit, daß die Entsendung und das Wirken der Feldrabbiner in jeder Beziehung außerordentlich ersprießlich sei. — Der dritte Gegenstand der Verhandlung betraf Personalfragen des Schächtwesens. Die Anträge des Referenten der Ritualkommission, Herrn Siegmund Feuchtwanger, wurden angenommen. In der Debatte gab ein Verwaltungsmitglied bekannt, daß in Kreisen, die auf einen rituellen Haushalt Gewicht legten, noch immer Unzufriedenheit wegen der Fleischpreise der jüdischen Metzger herrsche, mit denen neuerdings diese Angelegenheit besprochen werden soll. — Gelegentlich der Beratung über den Voranschlag für das Israelitische Pensionat (vierter Punkt) berichtete Herr Albert Landauer über dessen Verhältnisse. Er schilderte die Wirtschaftsführung als musterhaft. Unter Dankesworten für den Verwaltungsrat des Instituts, Herrn Landauer, wurde der Voranschlag genehmigt. — Bei Punkt 5 der Tagesordnung beantragte Herr Albert Landauer als Referent für Friedhofsangelegenheiten die Abschreibung der uneinbringlichen Grabgebühren. Der Antrag fand die Zustimmung der Versammlung. — Hierauf wurden in geheimer Sitzung Einsprachen gegen Veranlagungen zur Kultussteuer erörtert.

Vereins-Echo

München. In der Zionistischen Ortsgruppe berichtete am 23. Januar der vom Felde heimgekehrte Herr Theo Harburger über die Stellungnahme der polnischen Juden und der Polen überhaupt zum deutschen Invasionsheere und die Ansichten und Möglichkeiten, die je nach dem Ausgange des Krieges sich ergeben würden. Ein großer Teil der polnischen Juden erhofft vom Siege der deutschen Waffen eine Besserung seiner sozialen und wirtschaftlichen Lage. Die Ansprüche der Nationalpolen gehen hingegen auf hohe politische Ziele, deren Verwirklichung immerhin leicht in Konflikt mit Lebensinteressen des Deutschen Reichs und der ihm verbündeten Monarchie geraten könnte. Daß wir Juden schon als Juden über eine Lostrennung Polens von Rußland erfreut sein müßten, kann nicht zweifelhaft erscheinen. Denn schlechter kann es für unsere Brüder im Osten nicht werden. Dagegen können wir bedingt hoffen, daß mit dem deutschen Einfluß in dem vom russischen Reich befreiten Polen mindestens wirtschaftliche und soziale Freiheit für die polnischen Juden einkehren wird mit allen Segnungen, die ein ehrlich, im Interesse des Gesamtwohles regiertes Staatswesen seinen Bürgern gewährt. Ob die Juden darüber hinaus, wie in der österreichisch-ungarischen Monarchie, in ihrer Gesamtheit auch politische Selbständigkeit und eine eigene Vertretung im Parlament erhalten werden, darüber öffentlich zu diskutieren, dürfte heute verfrüht sein. Es wäre nicht mehr als Recht, denn die $4^1/_2$ Millionen Juden in Polen sind ein so großer Teil der Gesamtbevölkerung, daß es ungerecht wäre, bei der Verteilung der politischen Rechte, eine so große nationale Minderheit nicht zu berücksichtigen. Hier rückt die „Judenfrage", soweit sie die polnischen Juden betrifft, wieder einmal in den Tätigkeitsbereich der großen politischen Welt. Hoffen wir, daß die maßgebenden Kreise diese Frage, die auch die ihrige ist, einsichtsvoll behandeln, wie es mit Bezug auf die rumänischen Juden der Berliner Kongreß 1878 tat, und vor allem — daß diesmal der Erfolg ein besserer werde als damals. Wie schön wäre es, wenn unter den Juden, die auf die Geschichte der Welt und ihre Leite Einfluß haben, auch solche wären, die ihn zum Wohle der polnischen Juden verwerten wollten! —l—s

Anzeigen-Echo

München. Fahrtenzettel des Jüdischen Wanderbundes „Blau-Weiß" für den 21. Febr. Mädchen. 1. Zug. Treffpunkt 8.30 Uhr Erlöser-Kirche, Schwabing-Garchinger Heide. Kosten 5 Pf. — 2. Zug. Treffpunkt 8 Uhr Hofgarten-Tor. Schleißheim-Dachau. Kosten 45 Pfg. — Buben: 1. Zug. Treffpunkt 1.30 Uhr Reichenbachbrücke. Streifzug und Kriegsübung im Perlacher Forst. Kosten 5 Pfg. — 2. Zug. Treffpunkt 1.30 Uhr Siegestor. Föhring. Kosten 5 Pfg.

München. Im Gebäude der Kultusgemeinde finden Sonntag, den 21. Februar, mehrere Jahresversammlungen statt und zwar vom Verein zur Unterstützung mit Brennmaterialien um 10 Uhr, von der Krankenfürsorge Israelitischer Vereine um $10^1/_2$ Uhr, vom Frauenverein um 11 Uhr, vom Verein für Ferienkolonien um $11^1/_2$ Uhr im oberen Saale, von der Chevra Kadischa um $^1/_2$10 Uhr im Sitzungssaale. Der Verein „Frauenhilfe" lädt für Montag, den 22. Februar, um 3 Uhr zur Mitgliederversammlung im Verwaltungsgebäude ein.

München. Verein Bne Jehuda. Samstag, 27. Februar, statt einer Purimfeier: Literarisch-Musikalischer Abend. Beginn: 9 Uhr abends. Lokal: Nebensaal des Hotel Reichshof. Gäste herzlich willkommen.

Geschäfts-Echo

Durch den Weltkrieg sind viele Familien in Trauer versetzt worden. Viele tragen zum Gedenken an den Gefallenen einen einfachen, aber mit großem Geschmack stilisierten Palmzweig, in Hinblick darauf, daß man früher den Helden auf dem Schlachtfelde Palmzweige überreichte. Dieses einfache, aber würdige Schmuckstück fertigt die Email-Industrie Th. Kommerell in München am Platzl an. Es kann in fast allen einschlägigen Geschäften gekauft werden. Wo es nicht erhältlich ist, wolle man es durch den Fabrikanten direkt beziehen.

Wir erfüllen die traurige Pflicht, das Hinscheiden unseres bewährten Gesinnungsgenossen,

Herrn Siegmund Hausdorf

der am 17. Februar d. J. im 59. Lebensjahre starb, anzuzeigen. Wir beklagen in dem Verblichenen den Heimgang eines Gründungs- und Vorstandsmitgliedes, dem wir alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren werden.

Die Zionistische Ortsgruppe München.

Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, München, Herzog Maxstr. 4. — Verantwortlich für die Redaktion: Norbert Weldler, München-Solln, Erikastr. 6, für den Anzeigenteil: Chr. Lehmeyer, München.